

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 81

Celje, Sonntag, den 8. Oktober 1933

58. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Die Reise des Königspaares

S. M. König Alexander und S. M. Königin Maria haben am 4. Oktober Konstantinopel erreicht, wo sie mit großen Ehren offiziell empfangen wurden. S. M. der König hatte mit dem türkischen Staatspräsidenten Kemal Pascha eine längere herzliche Besprechung.

Bulgarien will sich verständigen

Die bulgarische Presse sieht in dem glänzend verlaufenen Besuch des jugoslawischen Königspaares und in den herzlichen Besprechungen zwischen König Alexander und König Boris eine Möglichkeit der Verständigung zwischen Jugoslawien und Bulgarien, betont aber, daß eine völlige Entspannung der Beziehungen erst nach der Erfüllung gewisser Vorbedingungen eintreten könne.

Bulgarien will sich nicht binden

Der bulgarische Ministerpräsident Mušanov erklärte dem „Journal de Geneve“, Bulgarien sei nicht geneigt, sich zu binden, indem es dem türkisch-griechischen Abkommen oder der Kleinen Entente beitreten würde, aber es wünsche Zusammenarbeit mit allen Nachbarn in politischen und wirtschaftlichen Fragen, die den internationalen Frieden zum Ziel haben.

Dr. Dollfuß außer Gefahr

Das Befinden des österreichischen Bundeskanzlers, auf den kürzlich ein Revolverattentat ausgeübt worden war, ist zufriedenstellend. Trotzdem haben ihm die Ärzte geraten, für einige Tage das Bett zu hüten, damit sich seine Genesung möglichst beschleunige.

Zusammenkunft Gömbös-Dollfuß abgefragt

Die kürzlich gemeldete Zusammenkunft zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und Bundeskanzler Dollfuß auf einer Jagd bei Mürzzuschlag ist abgefragt worden. Gömbös dürfte zunächst seine Reise nach Sofia und Ankara unternehmen und dann erst mit Dollfuß zusammentreffen.

Die tschechoslowakische NSDAP aufgelöst

Die nationalsozialistische Partei der Deutschen in der Tschechoslowakei hat sich aufgelöst, um allen Behauptungen von tschechischer Seite die Spitze zu nehmen, daß die Sudetendeutschen irridentialistische Politik betreiben. In Brünn findet gegenwärtig die Revisionsverhandlung im sogenannten Volksprozess gegen mehrere Deutsche statt.

Judenfrage im Völkerbund

Im politischen Ausschuss des Völkerbundes wurde die Judenfrage weiter verhandelt. Die nichtdeutschen Debatterer wollen die Juden als eine Minderheit betrachtet sehen. Dr. Benesch meinte, daß die deutschen Ansichten über die Judenfrage das ganze Gebäude des Minderheitenrechts zum Einsturz bringen. Er betonte, daß die Minderheiten dem Staate gegenüber auch Pflichten hätten und nicht nur Rechte. Dabei vergißt er aber, daß die Juden in Deutschland seit dem Umsturz nur Rechte hatten und sich die Pflichten aussuchen konnten!

Neue Revolution auf Kuba

Die Insel Kuba kommt aus den politischen Wirren seit Wochen nicht mehr heraus. Am vergangenen Montag fand eine blutige Schlacht zwischen rund 500 Offizieren, die sich in einem Hotel verbarrikadiert hatten und nicht einen Feldwebel als Generalstabschef anerkennen wollten, und dem Militär statt. Das Militär schoß mit Maschinengewehren und Gewehren auf das Hotel. Nach stundenlangem Kampfe ergaben sich die Offiziere. Ergebnis: über 60 Tote und mehrere Hundert Verwundete. Die kritische Lage dauert an.

Schüsse in die Weltgeschichte

Held oder Verbrecher?

E.P. Im Leitartikel unserer letzten Sonntagsnummer sprachen wir davon, daß es höchste Zeit sei, die Spannung, in der sich die Welt und namentlich Europa augenblicklich befände, bald durch Taten zu lösen, sonst könnten die Katastrophen, die kommen müßten, wenn hier keine Ventile geschaffen werden, fürchterlich sein.

Zwei Tage darauf schoß ein Österreicher auf den Ministerpräsidenten unseres Nachbarstaates! Glücklicherweise wurden die Schüsse dem Bundeskanzler nicht zum Verhängnis, und wir freuen uns darüber, daß sie ihn nicht tödlich trafen!

Wir nehmen als Zugehörige der deutschen Volksgemeinschaft nach unserer Devise „Staatsstreue und volkstreu“ Anteil an den Vorgängen in Österreich und Deutschland. Wir sind vielleicht dadurch, daß wir einem anderen Staate angehören, sogar in der Lage, die Vorgänge in den beiden deutschen Ländern von einer höheren Warte aus zu beurteilen, weil wir nicht unmittelbar am Ereignis teilnehmen. So möchten wir gerade die letzten dramatischen Vorgänge in Wien in einen größeren Rahmen stellen und versuchen, sie nicht als das Ergebnis der Tagesaufregung sondern, von ihren tieferen Ursachen her zu betrachten.

Es ist eine bezeichnende Tatsache, daß die Staaten fast der ganzen Welt den österreichischen Bundeskanzler zu seiner Errettung aus der Lebensgefahr beglückwünschten und ihm ihre Sympathien kundgaben. Für Dr. Dollfuß ist dies eine Demonstration, die seine Absichten und seine Stellung in Österreich um ein bedeutendes fördern und festigen wird, denn er steht nun vor aller Welt als Märtyrer da. Seine Popularität in der Diplomatie ist erheblich gewachsen. Und aller Groll richtet sich auf den Mann, der es gewagt hat, die Waffe gegen ihn anzuschlagen. Aber nicht nur gegen den Täter! Trotzdem Deutschland und der Nationalsozialismus in eindeutiger Weise von dieser Tat abrücken, beginnt die Welt Deutschland für die Schüsse auf Dollfuß verantwortlich zu machen. Diese Rechnung geht aber doch anders auf!

Stellen wir nur einige Faktoren nebeneinander, die bei dem Attentat mitspielen: Dr. Dollfuß, der führende Vertreter der heutigen österreichischen Politik, Rudolf Dertil, der entlassene Wehrmann, das Motiv seiner Tat, der Nationalsozialismus, die Bewegung, die das heutige Österreich negiert und die Sympathiefundgebungen der Welt für Dr. Dollfuß. Mehr Faktoren brauchen wir nicht, um zeigen zu können, daß es sich beim Attentat auf den Bundeskanzler nicht um eine persönliche Angelegenheit handelt. Dertil sagte bei der Vernehmung, er habe die Aufmerksamkeit auf seinen Stiefvater Dr. Günther lenken wollen, der allein Österreich retten könne. Warum retten? fragt man sich. Warum soll nach

den Motiven des Attentäters Dr. Dollfuß beseitigt werden, der Staatsmann, dem so viele fremde Staatsmänner ihre Sympathie ausgedrückt haben, der also nach ihrer Meinung der rechte Mann für Österreich ist? Somit bestätigen sie ihr Einvernehmen mit der Dollfußschen Politik, die eine große Aufgabe darin sieht, den Nationalsozialismus zu unterdrücken. Woher kommt überhaupt diese Bewegung? Bestünde sie, wenn alle zufrieden wären?

An diesen Fragen bricht nun der ganze Komplex schlagartig auf, den wir hervorheben wollen. Dr. Dollfuß steht nicht als Beginnender da, sondern als Fortführender. Was er übernahm von seinen Vorgängern, ist das Produkt einer Spannung, die von außen kam und von St. Germain herrührt. Und sie ist wieder ein Teil des Drudes, der seit dem Weltkrieg auf dem ganzen deutschen Volke lastet. Dr. Dollfuß kommt mit seiner Politik denen entgegen, die durch das kaum lebensfähige Österreich den Druck gegen Deutschland aufrecht erhalten wollen, daher die Sympathien, daher der Haß gegen den Nationalsozialismus in Österreich. Ein Teil des österreichischen Volkes aber will diesen Druck lockern, ihm aus purem Lebensinstinkt ausweichen. Wenn nun einer der Unzufriedenen glaubt, durch die Beseitigung einer Person das ganze System beseitigen zu können, so ist das zwar kurzfristig gedacht, aber für die Lage in Österreich symptomatisch und bedenklich. Er braucht aber darum noch kein Parteinationalsocialist zu sein. Wohl aber fühlt er sich seinem Geständnis zufolge als Vollstrecker eines Gemeinshaftswillens, der das von Dr. Dollfuß regierte Österreich in Gefahr glaubt.

Mit dieser Gefahr ist von uns aus nicht etwa gesagt, daß Dr. Dollfuß mit seiner Politik etwas grundsätzlich Schlechtes vollbringe. Wir zweifeln nicht an seinem guten und energischen Willen, für Österreich das Beste zu tun. Aber die Geschichte lehrt, daß Dinge, die den Zeitgenossen nicht verständlich waren, später richtig beurteilt und ausgewertet wurden wie z. B. die blutige französische Revolution, die von Millionen verurteilt wurde und aus deren Willkürherrschaft heraus sich doch die französische Demokratie entwickelte. Oder denken wir an das Attentat von Sarajewo, das ein Ergebnis des österreichischen Drudes auf Serbien war und das doch für den jugoslawischen Staat letzten Endes die Geburtsstunde bedeutete. Kann man hier von einem Mord gemeinhin reden? Darum ist es nicht gerechtfertigt die Schüsse von Wien nur vom Standpunkt der gegenwärtig in Österreich herrschenden Weltanschauung zu betrachten, sondern bei aller gerechtfertigten Freude über das Mißlingen des Attentats ist auch zu berücksichtigen, daß die Schüsse für eine andere Weltanschauung vielleicht eine Heldentat bedeuten.

Hatte Dertil Helfer?

Die Öffentlichkeit Österreichs beschäftigt sich gegenwärtig eingehend mit der Frage, ob Rudolf Dertil, der die Schüsse auf Dr. Dollfuß abfeuerte, Helfer gehabt habe. Es wurden in diesem Zusammenhange mehrere Personen verhaftet, insgesamt neun, darunter auch der Stiefvater Dertils, Dr. Günther, der als Phantast bezeichnet wird. Die Mutter Dertils ist ebenfalls in Haft. Die bisherige Untersuchung der Zusammenhänge hat noch kein Material zutage gefördert, daß der Ueberfall den Nationalsozialisten zur Last gelegt werden könnte.

Spanische Regierung zurückgetreten

Das Kabinett Leroux, das bei seinem ersten Auftreten vor der Cortes, dem spanischen Parlament, bei einer Abstimmung eine Niederlage von 189 gegen 91 Stimmen erlitt, ist zurückgetreten.

Das Amtsblatt für das Draubanat veröffentlicht in seiner Nummer 80 u. a. die Abänderung der Verordnung über das Wachpersonal der Strafanstalten vom 6. Juni 1931 und Ergänzungen des Reglements über die Samenkontrolle.

Verlegung der Privaten Deutschen Lehrerbildungsanstalt nach Novi Brbas

Errichtung einer privaten deutschen Mädchenbürgerschule in Novi Brbas

Des Novisader „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Beograd:

Der Unterrichtsminister hat unter Z. SN 35740 unter dem 2. d. M. folgende Verfügung erlassen:

„Infolge einer Notwendigkeit, die sich erwies und in Verbindung mit der Verfügung SN 26979 vom 29. August 1931 verfüge ich, daß die Private Deutsche Lehrerbildungsanstalt in Beliti Bekteret nach Novibrbas verlegt werde.“

Weiter hat der Unterrichtsminister auf Grund von Eingaben des Abgeordneten Dr. Kraft und im Zusammenhang mit der am 26. September d. J. erfolgten Genehmigung der Stiftungsurkunde und der Statuten der Schultiftung der Deutschen des Königreiches Jugoslawien folgende Verfügung erlassen:

SN Z. 35741 vom 2. Oktober 1933: „Auf das Gesuch des Vorstandes der Schultiftung der Deutschen des Königreiches Jugoslawien vom 25. September 1933 verfüge ich, daß die Schultiftung der Deutschen des Königreiches Jugoslawien als Rechtsträger die Verwaltung und Erhaltung der Deutschen Lehrerbildungsanstalt mit Deffentlichkeitsrecht in Novibrbas übernimmt.“

Schließlich hat der Unterrichtsminister am 2. d. M. unter SN Z. 35742 verfügt, daß die Schul-

stiftung der Deutschen im Königreiche Jugoslawien in Novi Brbas mit dem Schuljahre 1933/34 eine private deutsche Mädchenbürgerschule errichten darf. Diese letzteren beiden Entscheidungen des Unterrichtsministers sind von besonders grundsätzlicher Bedeutung. Durch die erstere wird die Private Deutsche Lehrerbildungsanstalt, deren Verlegung nach Novi Brbas der Unterrichtsminister, da sich die Notwendigkeit dafür erwies, anordnete, in Form einer besonderen Verordnung der Verwaltung der Deutschen Schultiftung unterstellt. Durch die zweite Verordnung betreffend die Genehmigung der Errichtung einer privaten deutschen Mädchenbürgerschule wird

der Grundstein für ein deutsches privates Bürgerschulwesen gelegt.

Der empfindliche kulturelle Verlust, der mit der Aufhebung der staatlichen Bürger Schulen mit deutscher Unterrichtsprache im Vorjahre im Schulwesen der deutschen Minderheit entstand und der von der deutschen Bevölkerung schwer empfunden wurde, wird durch die Errichtung vorläufig nur einer deutschen Mädchenbürgerschule wettgemacht.

Die Einschreibungen in die neue deutsche Bürgerschule,

die den Unterricht noch im Laufe dieses Schuljahres aufnimmt, erfolgt vom 5. bis 10. d. M. Der Zeitpunkt des Beginnes des Unterrichtes in der Lehrerbildungsanstalt und in der Mädchenbürgerschule wird demnächst bekanntgegeben werden.

Die Bedeutung der Nationalsynode

Die Sitzungen der Deutschen Evangelischen Nationalsynode, die am 27. September in der Lutherstadt Wittenberg zum ersten Mal zusammentrat, beanspruchen nicht nur bei dem evangelischen Kirchenvolk das stärkste Interesse. Als Hauptaufgabe ist der Evangelischen Nationalsynode die Vollenbung der Kirchenverfassung gestellt. Die Kirchenverfassung vom 11. Juli 1933, die ja nur ein Rahmenwerk darstellt, muß ergänzt, erweitert, ja in Einzelheiten vielleicht abgeändert werden. Da die deutsche evangelische Kirche eine öffentlich-rechtliche Körperschaft des Reiches ist, muß sich die Reichsregierung das Recht vorbehalten, die Kirchenverfassung zu genehmigen (soweit sie nicht innerkirchliche Angelegenheiten berührt). Da aber die führenden Männer der deutschen evangelischen Kirche in engster Verbindung mit der Reichsregierung stehen — man denke nur an den preussischen Landesbischof Ludwig Müller, den Vertrauensmann des Reichskanzlers — so dürften sich kaum neue Differenzen zwischen Staat und Kirche ergeben.

Die Nationalsynode, der 60 hervorragende Persönlichkeiten des evangelischen Kirchenlebens an-

gehören, hatte vor allen anderen Aufgaben die, der deutschen evangelischen Kirche in der Person des Reichsbischofs eine geistige Stütze zu geben. Die Befugnisse des Reichsbischofs sind bereits in der Kirchenverfassung vom 11. Juli ziemlich genau umrissen worden. Der Reichsbischof verwirklicht innerhalb der Kirche das Führerprinzip. Er vertritt nicht nur nach außen hin (nach Artikel 6 der Kirchenverfassung) die deutsche evangelische Kirche und „weist die Mitglieder des geistlichen Ministeriums in ihr Amt ein“, sondern ihm steht auch das Recht zu, geistliche Amtshandlungen vorzunehmen, Rundgebungen im Namen der evangelischen Kirche zu erlassen und außerordentliche Festgottesdienste anzuordnen. Als Amtssitz des Reichsbischofs ist ausdrücklich Berlin bestimmt worden. Seitens der „Deutschen Christen“ war eine Zeit lang Wittenberg in Vorschlag gebracht worden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen hielt man aber schließlich an der Reichshauptstadt fest.

Die Bezeichnung des Reichsbischofs durch die Nationalsynode schließt das große kirchliche Reformwerk bis zu einem gewissen Grade ab. Die Ereignisse

der letzten Monate haben im deutschen Protestantismus zeitweise große Verwirrung hervorgerufen. Man braucht nur an das Zwischenstück des „Reichsbischofs“ von Bodelschwingh, an die vorübergehende Einsetzung von Kirchenkommissaren und an den Wahlkampf zwischen den deutschen Christen und der Jungreformatorischen Bewegung zu erinnern. Die Wittenberger Bischofswahl schließt jetzt diese Periode innerkirchlicher Auseinandersetzungen ab. Nachdem die Kircheneinheit hergestellt und der Kirchenparlamentarismus durch die Verwirklichung des Führergedankens beseitigt ist, wird es Sache des neuen Reichsbischofs sein, der deutschen evangelischen Kirche im neuen Deutschland und draußen in der Welt die Stellung zu verschaffen, die ihr nun einmal gebührt.

Bedeutende Beschlüsse des Sachsentages für die Deutschen in Rumänien

In Hermannstadt trat am vergangenen Montag der Sachsentag, die höchste Instanz der Siebenbürger Sachsen zusammen, der nur bei außerordentlichen Gelegenheiten, zuletzt im Jahre 1919, tagt. Sechstausend Teilnehmer aus verschiedenen Teilen des Sachsengebietes waren anwesend. Uniformierte Jugendorganisationen veranstalteten einen Umzug, wobei man Heilrufe auf Hitler hörte. Zu den Beratungen hatten die rumänischen Journalisten keinen Zutritt. Es wurde eine bereits früher von einem Fünfer-Ausschuß ausgearbeitete Entschließung angenommen, worin die allgemein deutsche Solidarität der Sachsen bekräftigt wird.

Der Sachsentag trug ausschließlich nationalsozialistischen Charakter. Es nahmen an ihm 6000 deutsche Nationalsozialisten in ihren weißen Hemden teil. Reden wurden nur von Nationalsozialisten gehalten. Die wichtigste Entschließung des Sachsentages ordnet die obligatorische Arbeitspflicht für die Deutschen in Rumänien an. Jeder Deutsche, der vor 1915 geboren wurde und sich als Deutscher bekennt, muß sich verpflichten, eine Reihe von Tagen hindurch freiwilligen Arbeitsdienst zu leisten. Wer dem nicht entspricht, wird aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen und kann nicht Mitglied deutscher Institutionen und deutscher Vereine sein. Banken und Industrieunternehmen werden verpflichtet, nur mit deutschem Kapital zu arbeiten, nur deutsche Angestellte zu halten und Menschen in jeder Hinsicht zur Hilfe zu sein.

Hopfenbericht

vom 6. Oktober 1933.

Aus Zalec wird uns telephoniert: In der verflochtenen drei Tagen wurde bei unveränderten Preisen von Din 65 bis 70 für 1 kg weitergelaufen. Der überwiegende Teil der in der letzten Zeit getätigten Käufe erfolgt für eine belgisch-englische Großfirma, während sich die übrigen Käufer bisher größtenteils zurecht verhalten.

Die Produzenten sind meist weniger abgabewillig und nur schwer zugänglich, weshalb die jetzigen, verhältnismäßig geringen Tagesumläufe in keinen richtigen Verhältnis zur herrschenden Nachfrage stehen. Vlk.

Gefangen am Baitalsee.

Von Heinz Gumprecht.

Wir können hier einen neuen deutschen Dichter vorstellen, Heinz Gumprecht, dessen Roman „Die magischen Wälder“ Joeben im Verlag E. Bertelsmann, Gütersloh, erscheint. Das Buch erzählt von deutschen Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft. Es schildert aber vor allem die Landschaft des ewigen Rußland, wie ein Maler sie sah, die geheimnisvolle Magie der russischen Wälder. Die poetischen Schönheiten dieser Teile des Romanes mag man im Buch selbst finden. Wir geben hier mit Genehmigung des Verlages eine kleine dramatische Szene wieder.

Jetzt kommt der Winter. Die Bäume im Walde und die Hauspfosten knallen unter der Kälte. Die Durchschnittstemperatur ist dreißig Grad Reaumur.

Am Abend sitzen wir trübselig in unserer Baracke. Der Ofen erwärmt doch nur einen kleinen Umkreis. In den fernen Ecken ist Eiseskälte, Kellerrluft. Wir sind bedrückt, bedrückter als sonst. Wir haben keinen bestimmten Grund. Plötzlich fragt Pferde-Hoffmann:

„Wo is de abgeblieben, de Taube Noah?“ Der kleine Del ist nicht bei uns. Wo kann er sein?

Wir springen alle auf, laufen hinaus, laufen ein Stück in den Wald hinein, schreien: „Del!“

„Del!“ Es kommt keine Antwort. Wir gehen wieder zurück. Ist er inzwischen gekommen? — Nein! —

Und wieder laufen wir in den Wald, truppweise. Die Bäume stehen unterm Mond wie granitne Säulen, hart, unbarmherzig. Der gefrorene Schnee singt unter den Füßen, als ob jeder von uns mit feuchtem Finger um einen Glasrand zieht. „Del!“ — „Del!“ Keine Antwort.

Wir gehen zurück, wie erschlagen. Was ist aus unserm lieben Kameraden geworden? Es fiel ihm schon immer schwer in der letzten Zeit. Er mußte manche Nacht vier-, fünfmal hinaus.

„Ja hält' uffpassen müssen,“ quält sich Pferde-Hoffmann. „Der kleine Kerlchen, und immer die Gedanken uff die Uffsäge von die jungen Mädchens.“

Wir lehren widerwillig, langsam und durchgefroren bis auf die Knochen zur Baracke zurück.

„Ja jehe nochmal,“ sagt Heinrich Hoffmann. „Ja muß sehen, ob er nicht einschlafen is uff'm Arbeitsplatz!“ Und gerade, wie er hinaus will, pocht es an der Barackentür. Vielmehr es pocht nicht, es wipst so mühselig daran hin und her.

Wir stürzen hin, wir reißen die Tür auf: Ist das unser lieber Kamerad? Ganz klein geworden, fahl, das Gesicht vermischiert. Ueber dem Kopf Blut, überall Risse, überall Wunden. Er hebt seine Hände uns entgegen. Was sind das für blaurote Klumpen? Dann stürzt er uns zu Füßen.

Wir haben ihn eingewickelt, wir haben ihn gewaschen, wir haben ihn langsam in die Nähe des

Feuers gebracht, haben ein bißchen hartes, klüßiges Brot zu einer Suppe für ihn gekocht. Und jeder hat seinen Rest Tabak zusammengetragt und eine Pfeife für ihn gestopft.

Es dauerte lange, bis er wieder zu sich kam, noch länger, bis er die Suppe schlucken, und bis er sprechen konnte. Er hat sich als Lechter von unserm Zug wieder ein paarmal im Walde hinboden müssen. Wir haben es nicht gemerkt. Er hat den Weg verloren, ist stundenlang herumgetirrt, hat sich die Hände erfroren, und zuletzt haben ihn die Tschertessenwechen getroffen. Sie haben behauptet, er wolle fliehen. Die vielen Wunden an seinem mageren Leibe sind die Wahrzeichen ihrer Nagaitas.

Es ist Aufruhr unter uns.

„Wenn der kleine stirbt, zünde ich ihnen die Baracke über'm Kopp an,“ tobt Pferde-Hoffmann. „So'n kleenet Kerlchen! Und nie wat Böses jetan. Immer bloß de Uffsäge im Kopp. So eene verfluchte Schweinebande!“ Er ist wie ein Verrückter.

Nein, es ist undenkbar. Zu all dem Elend auch noch schlagen die Kriegsgefangenen? Wir gehen von Baracke zu Baracke. Der Aufruhr wird angefaßt. Niemand schließt sich aus.

Das ist der Plan: eine Abordnung, aus jeder Baracke zwei Mann, werden zum Tschertessen-Anführer gehen. Unser Sprecher ist der Justizer. Er spricht das beste Russisch. Und als Rechtsanwalt hat

Das Leben im Bild

Nr. 39

1933

Illustrierte Beilage der Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat



Deutsches Ernte-Dank-Fest

Zum 2. Oktober

Hindenburg

Heros einer stolzen Vergangenheit
Schirmherr unseres neuen Deutschlands

An der Schwelle der neuen Zeit:

Hindenburg am 21. März in der Potsdamer Garnisonkirche

„Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist, und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmestätte auch das heutige Geschlecht befeelen, möge er uns freimachen von Eigennutz und Parteilank und uns in nationaler Selbstbesinnung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschlands!“



Hindenburg bei der Weihestunde von Potsdam, die den Staatsakt der Reichstagsöffnung im März dieses Jahres einleitete

Im Oval:
Der Führer besucht den Reichspräsidenten auf seinem Landsitz in Neudeck, neben Hindenburg einer seiner Enkel

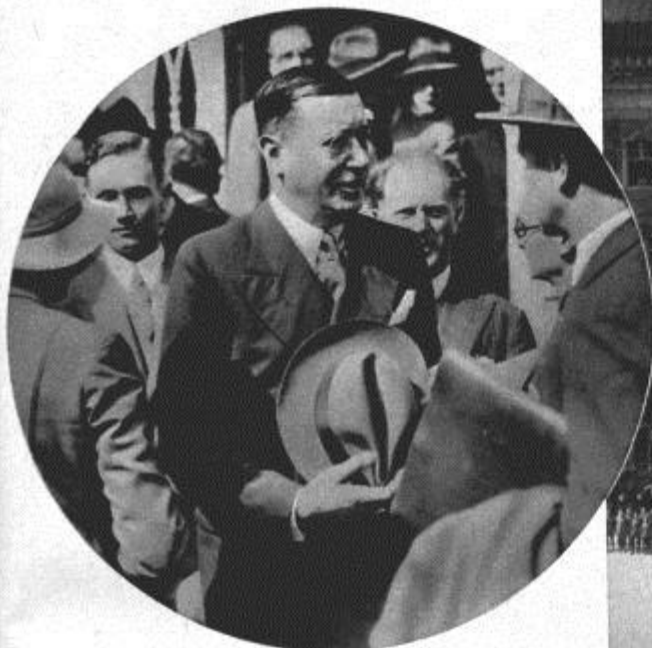


Dem „Vater des Vaterlandes“ wird an seinem 86. Geburtstag das gesamte deutsche Volk einmütig in dankbarer Liebe und tiefster Verehrung huldigen.

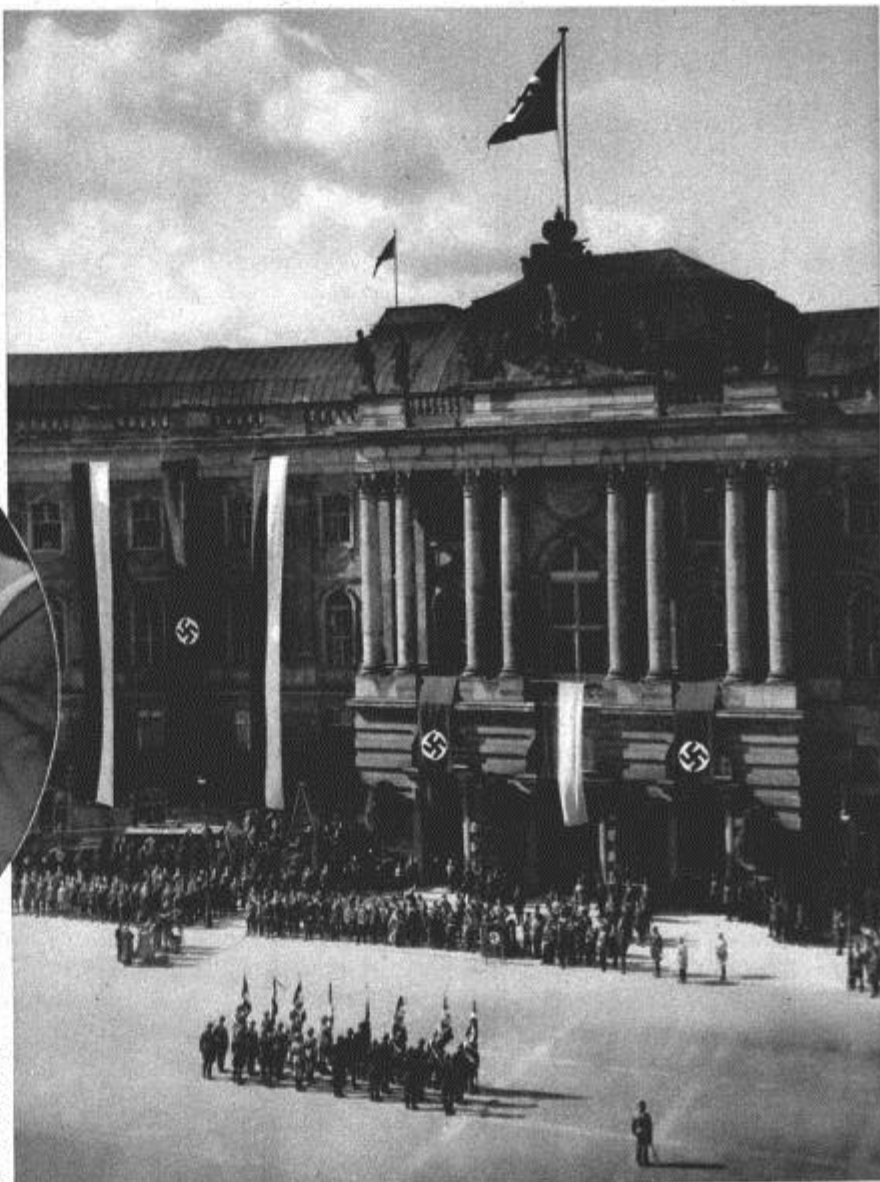
Links: Das dritte Reich gedenkt der Großtat seines Präsidenten in der vergangenen Epoche; Hindenburg mit Hitler und Göring bei der Tannenberg-Feier im Hofe des Tannenberg-Denkmales

Innerpolitische Umschau

Rechts: Wie der Preussische Staatsrat eröffnet wurde. Während der Weiherede des Ministerpräsidenten Göring vor der Neuen Aula der Berliner Universität, in der der eigentliche Festakt vollzogen wurde



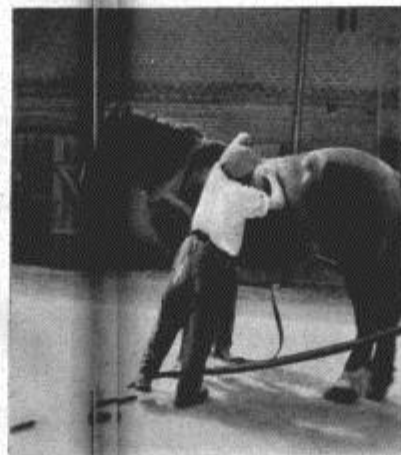
Rechtsanwalt Dr. Zuck in London. Zuck, einer der zur Verteidigung des Reichstagsbrandstifters van der Lubbe bestellten Rechtsanwälte, begab sich zur Tagung des Londoner Scheingerichts, um das dort vorgebrachte „Material“ zu prüfen. Dies sonderbare „Gericht“ ist inzwischen bekanntlich völlig isoliert, nachdem auch die englische Regierung in aller Form von der merkwürdigen Versammlung abgerückt ist



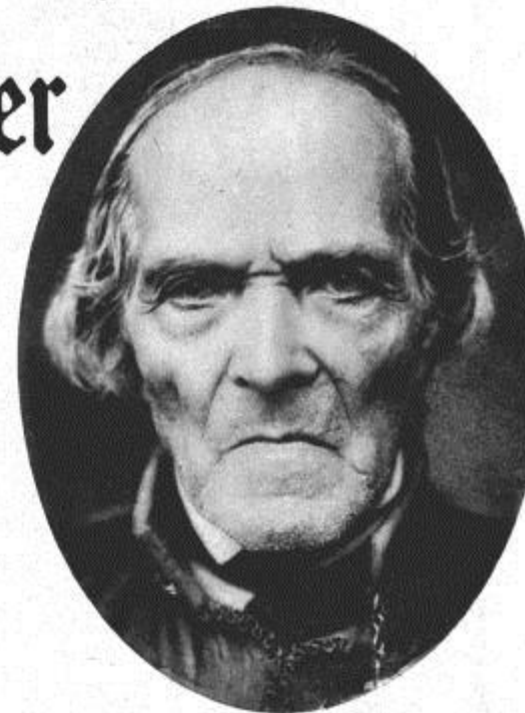
Die Vorbereitungen für den Bauerntag



Links oben: Arbeitsfreiwillige richten in den Weserbergen den Aufmarschplatz für die riesige Bauernkundgebung her. — Rechts oben: Die Domäne Ohfen, wo der Organisationsstab sein Quartier hat



Der Bauernstand — der Grundpfeiler der Nation



Kräftig müssen die Arme sein,
die die schwere Landarbeit be-
wältigen müssen

Auch technische Kenntnisse sind für
den Bauern erforderlich: Beim Schlei-
fen der großen Messer
für die Dreschmaschine

Viel Sorgfalt und Kenntnis erfordert die
Pferdepflege

Links: Der letzte Wagen einer guten Ernte wird
eingefahren

Wie das deutsche Volk am 1. Mai ein Bekenntnis zum deutschen Arbeiter und zur deutschen Arbeit ablegte, so wird der 1. Oktober als Deutscher Erntedanktag das Bewußtsein der Blutsverbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Bauertum zum Ausdruck bringen. Kann auch nicht jeder der großen Rundgebirge auf dem Bieleberg bei Hameln bewohnen, so wird er doch an jedem deutschen Ort Gelegenheit haben, den Tag des deutschen Bauern festlich mit zu begehen.

Hans Friedrich Blund hat in seiner „Urvätersaga“ den Aufstieg des nordischen Menschengeschlechts aus der Urwelt der Tiere dargestellt. Er schildert auch die Entwicklung des Menschen vom schweifenden Jäger

zum sesshaften Bauern; er zeigt die Entwicklung des Bauernhofes als Instrument im Lebenskampf. Die Tiere, welche der Mensch einst gejagt hat, bindet er an sich und hegt sie. Das Korn, das er einst gesammelt hat, bringt er in die Erde und erntet davon.

Der Bauernhof ist der erste in sich geschlossene Lebenskreis, welcher dem Menschen gestattete, an höhere Dinge



Erntetage.
Mit saurem Schweiß
wird das heilige Korn geerntet sein

Rechts: Gut gepflegter Viehbestand sichert die
Butter- und Milchversorgung auch für die Stadt

stellung heraus verdient es die Sonderbehandlung, deren es sich unter der gegenwärtigen Regierung erfreut. — Auch das liberal-kapitalistische System hat diese Sonderstellung des Bauertums und Bauernhofes nicht brechen können, wenngleich neben der Landwirtschaft Technik und Industrie inzwischen stark und beherrschend geworden sind. Aber auch heute noch ist der Hof eine Welt für sich und eine Welt in sich, ein fest geschlossener Lebenskreis. Ausas von den patriarchalischen Verhältnissen der früheren Zeit

Links: Furche um
Furche wird die
Erde umgelegt



Die Küche des Landhaushaltes bringt
nie abbreichende Arbeit

Gemüsesorten und Kartoffelbau
liegen in Händen der Frau

Auch die Milchbehandlung und Ab-
lieferung ist ihre Sache

ist auf jedem Hofe lebendig
geblieben und wird heute
neu geweckt. Stehen wir doch
vor einer Wiedergeburt uralter
bäuerlichen Wesens.

Zu diesen patriarchalischen
Jügen gehört auch die strenge
und straffe Arbeitsteilung
zwischen Mann und Weib
auf dem Hofe. Der Mann
allein ist nicht in der Lage,
das Vielerlei an Aufgaben — von welchem der Kuhstehende kaum eine Vor-
stellung hat — zu bewältigen. Ebensovienig würde die Bäuerin allein mit
diesen Aufgaben fertig werden können. Aber sinnvoll spielen hier die Kräfte
ineinander; und nirgendwo kann die Verschiedenheit der Geschlechter so glück-
lich zur Ergänzung kommen, wie gerade hier auf dem Bauernhof, wo dem
Manne die Wirkung nach außen und ins Große, der Bäuerin aber die Wir-
kung nach innen und ins Besondere zukommt.

Darum ist die Bauernfamilie, ist der deutsche Bauernstand die gegebene
Keimzelle für ein neues Deutschland voller Zukunftshoffnung.

Sonderbildbericht für unsere Beilage von Dr. G. M. Rüppers-Sonnenberg



zu denken als an die bloße Notdurft des Leibes. Das Bauertum ist in diesem Sinne die
Grundlage unserer abendländischen Kultur.

Auch heute noch hat der Bauernstand nichts von dieser seiner grundlegenden Bedeutung
eingebüßt. Bei aller Freiheit, welche uns Technik, Wissenschaft und die industrielle Entwick-
lung geschenkt haben, von einer Bindung haben wir uns nicht befreien können: von der
Schollenbindung. Von der Scholle bleiben wir abhängig durch unsres Lebens tägliche Notdurft.

Die Erneuerung des Lebens geht auch heute noch von der Scholle aus. Sie ist nicht nur
Nahrungsspender für das Volksganze. Darüber hinaus ist immer noch der Bauernstand die
Quelle der Volkskraft. Vom Lande kommen die meisten und vom Lande kommen die gesündesten
Menschen. In diesem Sinne ist Bauertum Grundlage des Volkstums. Aus dieser Sonder-



Schwere Eimer mit Wasser werden vom Brunnen ins Haus gebracht



Links: Westfalentag in Münster. Eine Gruppe Herforder Bauern in Landesstracht während der großen Kundgebung auf dem Hindenburgplatz in Münster, auf der der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Justizminister und der Oberpräsident sprachen. Der Heimattag war veranstaltet vom Westfälischen Heimatbund zusammen mit der N.S.D.A.P.



Trauung des S.A.-Gruppenführers und Staatsrates Karl Ernst in Berlin-Grünwald, die sich zu einem festlichen Ereignis für die Berliner S.A. gestaltete. — Das Brautpaar beim Verlassen des Standesamtes, dahinter Ministerpräsident Göring, Stabschef Röhm und weitere hohe S.A.-Führer

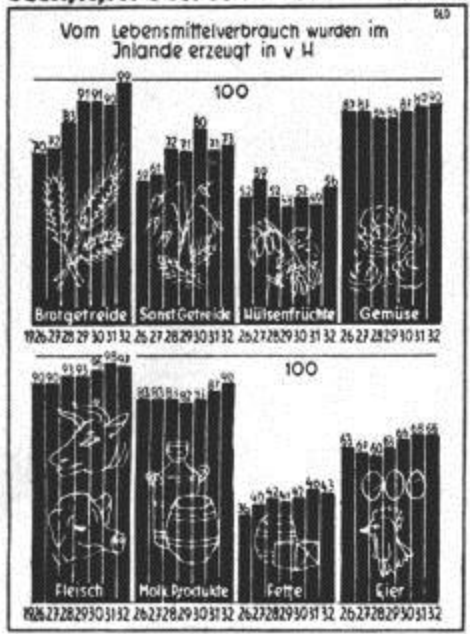


Links: Der Tag der thüringischen Hitlerjugend. Reichsjugendführer Baldur von Schirach (in der Mitte) bei der Weihe der nach ihm benannten Landesführerschule der Hitlerjugend in Elgersburg

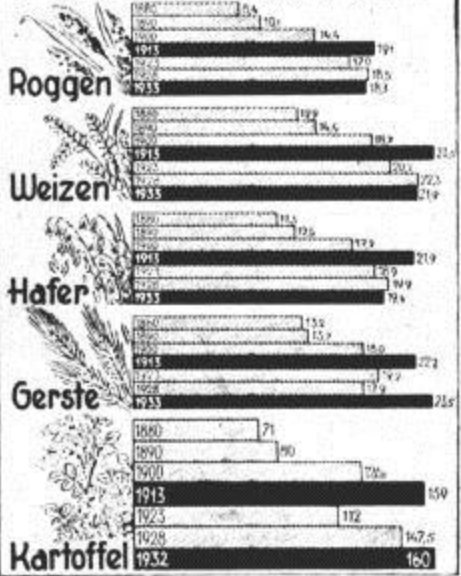


Links: Die Trauerfeier für Muchow und Wähling. Die beiden so tragisch in Bingen ums Leben gekommenen nationalsozialistischen Führer wurden im großen Saal der Berliner Arbeiterbank aufgebahrt und in feierlichem Trauerzug zu Grabe geleitet

Steigende Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln



Der Segen deutschen Bauernfleißes

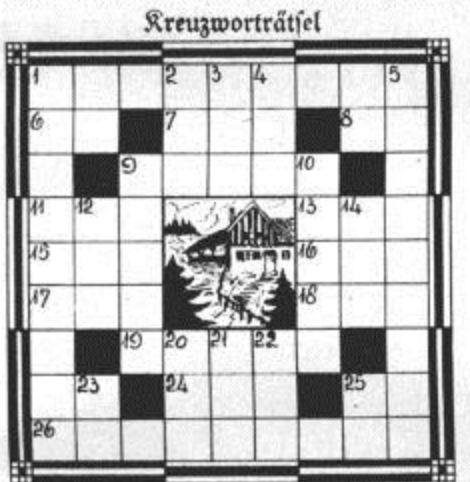


Die nationale Agrarpolitik arbeitet zielbewußt

Der aus Deutschland verschwundene Ölfruchtanbau



Um dem Volke größere Unabhängigkeit vom Ausland zu sichern, ist es Ziel der nationalen Agrarpolitik, die Selbstversorgung Deutschlands mit Lebensmitteln aus dem eigenen Lande zu erreichen. Für das Jahr 1929 wurde errechnet, daß von 100 Mark, die der Deutsche für Lebensmittel ausgibt, noch 17 Mark ins Ausland fließen. Dabei ist zu bedenken, daß auch die Futtermittel, die zur Nahrungsmittelherstellung verwandt wurden, teilweise aus dem Ausland kamen. Die Annäherung auf die Selbstversorgung mit 87 Prozent im Jahre 1932 und mit 90 Prozent in diesem Jahre ist teilweise auf Kaufeinschränkung der Bevölkerung, daneben aber auch auf gesteigerte Inlandproduktion zurückzuführen. Da auch dieses Jahr einen guten Ernteertrag im Durchschnitt brachte, werden nur geringe Zufuhren von Weizen und Gerste nötig sein, um den Bedarf zu decken. Daher zielen die Maßnahmen der Regierung für das neue Erntejahr darauf hin, den Anbau von Mülsen und Futterpflanzen, gleichzeitig aber auch Ölfruchtanbau zu fördern. Dieser betrug 1932 nur 3600 Tonnen, während das 200fache davon verbraucht wurde. Der Anbau ging in den letzten sechzig Jahren auf den 300. Teil zurück, da er sich nicht rentierte. Preissteigerungen sollen in Zukunft den anbauenden Landmann schätzen. So wird einmal der Getreidemarkt entlastet und ferner auch in der Futtermittelherstellung die Unabhängigkeit Deutschlands vom Ausland vergrößert.



Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Stadt der Uckermark, 6. Flächenmaß, 7. Temperaturbezeichnung, 8. Tierprodukt, 9. Maße, 11. Schiffsteil, 13. selten, 15. fürstlicher Männername, 16. Stadt in Niederösterreich, 17. englische Insel, 18. Passionspielort in Tirol, 19. Stadt der Rheinprovinz, 24. Fett, 25. Antwort, 26. Scala.

Senkrecht: 1. religiöser Begriff, 2. englisches Bier, 3. Fluß zur Weichsel, 4. Schiffsteil, 5. Meerenge, 9. Staat von U.S.A., 10. Laubbäume, 12. Stadt an der Elbe, 14. Raubvogel, 20. Sonnengott, 21. Gewässer, 22. Hohepriester, 23. Fluß in Italien. 643

Die versteckten Wörter

Zisterne, Brandenburg, Kulmbach, Abenteuer, Trompete, Amundsen, Harmonium, Scheffel, Italien, Nibelungen, Sudeten, Kasilien, Staub, Solingen, Argentinien.

In jedem der obigen Wörter ist ein anderes, kleineres Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein scherzhaftes Sprichwort („a“) gilt als ein Buchstabe). 561

Rednerische Entgleisung 585

Der Professor hält einen Vortrag über die Götter. Er sagt unter anderem: „Während ich die Liebe der Götterfrauen für ihre Kinder. Sie lassen die Babys nie aus den Augen und tragen sie deshalb in einem Korb auf dem Rücken.“

Der spannende Teil

Onkel Bernhard erzählt von seinen Erlebnissen in Amerika. Der kleine Otto starrt unverwandt Onkel Bernhards Glatze an, dann sagt er plötzlich bittend: „Und wie war es mit deiner Entfärbung, Onkel?“ 571

Zwei Verwandte

Wenn eine mitteldeutsche Stadt / Am Ende ein „in“ noch an sich hat, / Wird sie zur Stadt im Alpenland, / Die namentlich mit ihr verwandt. 564

Freundschaft?

Ich sprach zum Freunde: „Rätselwort. Wir schnell mal etwas Geld!“ Da wurde er es auch sofort, Doch leider — ungeteilt! 590

Besuchskartenrätsel

Henri Bach Peer

Auflösungen aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Eisenburg, 2. Solo, 3. Zfel, 4. Solbad, 5. Tarnow, 6. Nutria, 7. Zris, 8. Chirur, 9. Tarantel, 10. Arnaba, 11. Limonade, 12. Luzern, 13. Eisenerz, 14. Soldat: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Reinhold wird Kapital: Spargel, Spargeld.

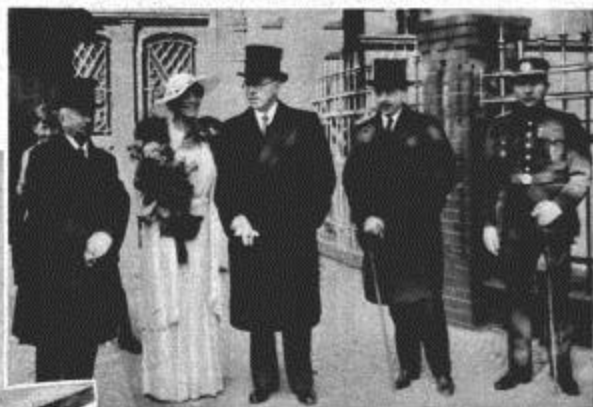
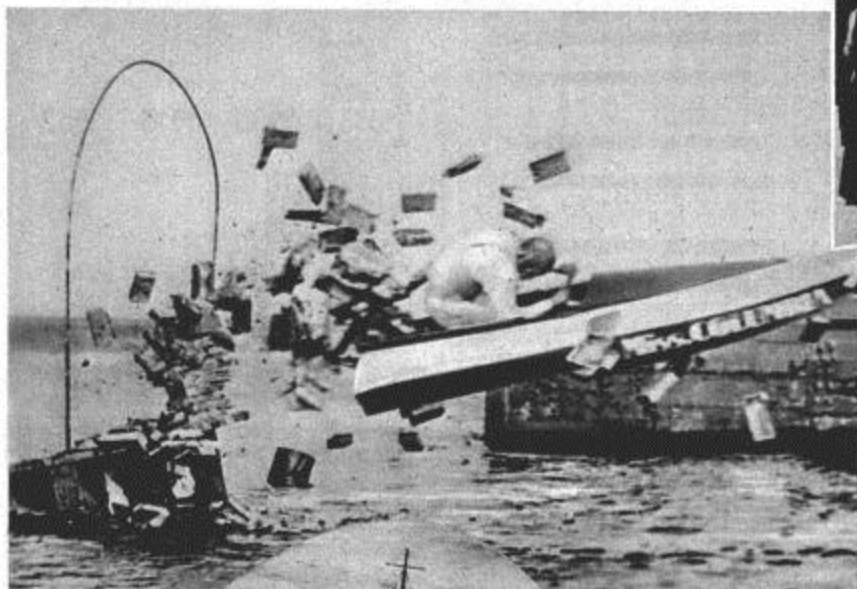
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 4. Ven, 6. Rum, 8. Vohengrin, 10. Met, 11. Kat, 12. Mia, 13. herb, 14. Giro, 16. See, 18. Vel, 19. Rid, 20. Reversion, 24. Rom, 25. Alp. — Senkrecht: 1. Nie, 2. erg, 3. Kur, 4. Botaniker, 5. neun, 7. Mikroskop, 8. Vel, 9. Rad, 14. Ger, 15. Pisa, 17. ein, 21. vor, 22. Emu, 23. Zle.

Unbedacht „Mein Mann ist ein leidenschaftlicher Raucher.“ „Meiner gar nicht. Der steckt sich höchstens mal 'ne Zigarette an, wenn er gut gegessen hat, aber das kommt im Monat vielleicht zwei- oder dreimal vor.“ 581



Leinharder Bäuerinnen in Festtracht mit der Erntekrone

Buntes Allerlei



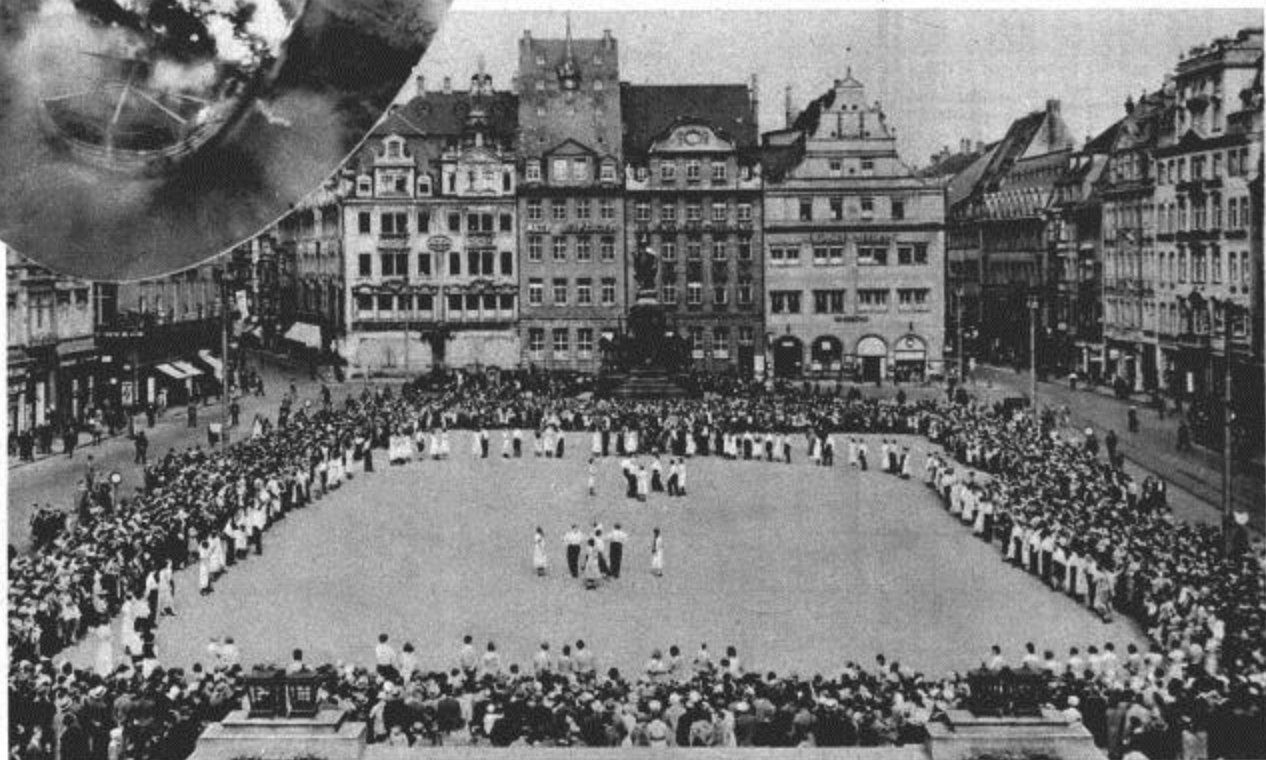
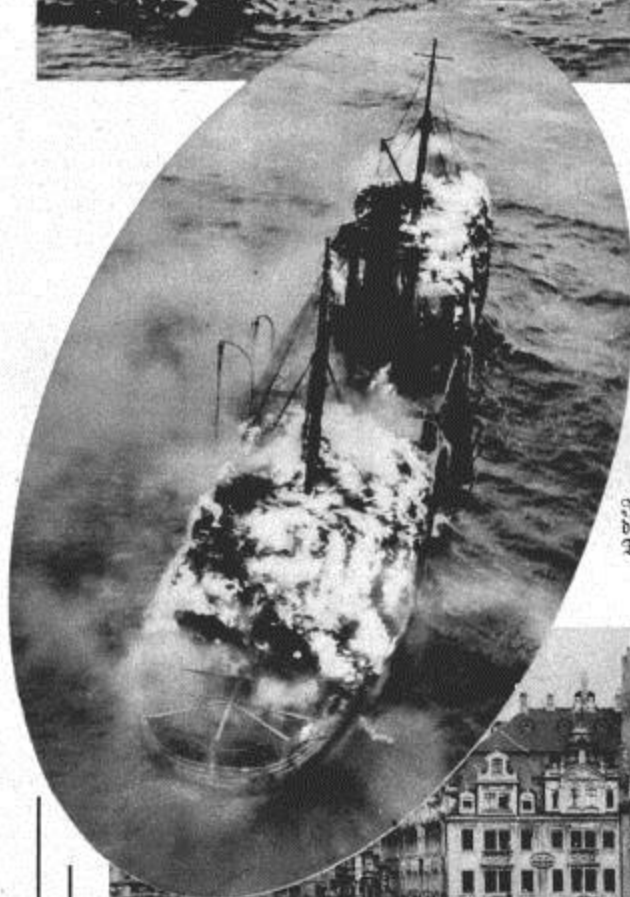
Links: Mit dem Rennboot durch die Sperrmauer. Aus einer Hindernis-Regatta amerikanischer Schnellboote bei Los Angeles. Der Fahrer, der die Mauer durchstoßen hat, faßt wieder auf das Wasser nieder

Diplomatenhochzeit in Berlin. Der litauische Gesandte in der Reichshauptstadt vermählte sich kürzlich mit der berühmten Sängerin Rafaela Salwatini, die auf den verschiedensten deutschen Bühnen durch ihre Kunst erfreute



Der altgermanische Königsprung über sieben Pferde, eine der prächtigen Schaumummern bei der Vorführung der berittenen Polizei von Köln

Im Oval! Schiffbrand auf hoher See. Der britische Frachtdampfer „Gothicowl“, der mit einer Strohladung unterwegs war, geriet an der Ostküste Englands in Brand. Der Kapitän konnte das Schiff noch auf den Strand segeln und die Besatzung retten. — Flugzeugaufnahme des brennenden Schiffes



Verbetag für deutsche Tanzkultur in Leipzig. Blick über den Marktplatz während der Vorführung von Gesellschafts- und Gemeinschaftstänzen, die mit den jugendlichen Vorführenden ein farbenfrohes, lustiges Bild abgaben

Aus Stadt und Land Celse

Ein Triebwagen in Celse

Wie bekannt ist, hat sich das Verkehrsministerium entschlossen, auf einigen Strecken der Staatsbahnen sogenannte Triebwagen zur Verbesserung und Beschleunigung des Personenverkehrs einzuführen. In Oesterreich und Deutschland besteht diese Einrichtung bereits seit Jahren und hat in dem bekannten Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der zwischen Berlin und Hamburg unter der volkstümlichen Bezeichnung „der fliegende Hamburger“ läuft, bereits einen hohen Grad technischer Vervollkommenung erreicht. Zunächst will das Verkehrsministerium auf den stark benutzten Strecken Zagreb-Baraždin, Zagreb-Susak und Zagreb-Split versuchsweise solche Triebwagen einführen.

Am Donnerstag wurde aus diesem Anlaß eine Probefahrt mit einem Triebwagen vorgenommen, die auf jugoslawischem Boden von Maribor ausging und auch über Celse führte. Der bis zur Fensterhöhe grün lackierte Wagen ist ein Produkt der Vereinigten Austro Daimler-Puch-Werke in Wiener-Neustadt und stellt die kleinere Type der österreichischen Triebwagen vor. Er fuhr am Dienstag um 13 Uhr in Maribor ab und legte die 67 km lange Bahnstrecke in 55 Minuten zurück, während der Schnellzug dazu 70—75 Minuten benötigt. Elegant und fast geräuschlos lief der blitzende, vielsfenstrige Wagen im Bahnhof Celse ein. Er stoppte nach einem ganz kurzen Bremsweg und war im Nu von zahlreichen Neugierigen umringt, die ihn eingehend untersuchten.

Der Wagen war besetzt mit Pressevertretern und Ingenieuren. Seine äußere Form ist einfach, im Grunde genommen sieht er aus wie ein großer Kasten mit Fenstern. Im Innern enthält er jedoch 42 sehr breite und bequeme Sitzplätze und bietet durch die zahlreichen Fenster beste Aussichtsmöglichkeiten nach allen Seiten. Der Triebwagen hat zwei Benzinmotoren mit je 70 Pferdekraften, die eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 100 Stundenkilometern entwickeln. Er läuft auf vier Rädern mit Gummiauflagen, stößt also wenig und fährt fast geräuschlos. Nach einem Aufenthalt von 4 Minuten entschwand das sympathische Fahrzeug in der Richtung Ljubljana.

Es wäre im Interesse des Personenverkehrs wohl zu wünschen, wenn dieses flinke und bequeme Verkehrsmittel auch auf der doch wichtigen Strecke Ljubljana-Maribor eingeführt würde.

Der Wettergott liebt offensichtlich etwas Abwechslung. Am Donnerstag setzte er uns wieder einen Qualitätstag mit ff. Himmelblau und prima Sonnenheizung vor, aber am Freitag hatte er scheinbar einen Kagenjammer, denn er verschleierte den Himmel zum Leidwesen der braven Hausfrauen, die die feine Wäsche nicht so weiß heraustriegen, wenn die Sonne nicht darauf scheint. Aber abgesehen davon, es wird doch langsam Herbst. Im Stadtpark sehen wir bereits buntes Farbenspiel und unsere Füße rascheln schon über gelbe Blätterteppiche.

er schon Hunderte verteidigt. Seine Kühnheit ist ebenso groß, wie seine Würde.

Dann ist alles wie ein Drama. Wie ein furchtbar erregendes Bühnenstück. Der Tschertesse, wie ein schönes und sehr gefährliches Tier unter seiner Persianermütze, die Hand am Rindschal, schreit uns an: „Was wollt Ihr?“ Er kann sich keinen Augenblick stillhalten. Er rennt hin und her wie ein Tiger.

Der Justizier hebt die Hand. Trotz der Schwerarbeit ist sie noch immer ausdrucksvoll.

„Ruhig!“ sagt er zu dem Tschertessen, unserm Vorgesetzten. „Wenn du ruhig bist, wirst du alles erfahren.“

„Was fällt euch ein?“ brüllt der Tschertesse. „Hundejöhne, was wollt ihr?“

„Du mußt ruhig sein!“ Der Justizier bleibt dabei. Er rührt sich nicht vom Fleck. Er hält die flache Rechte in die Höhe gehoben, wie zu einer Beschwörung.

Wohl zehn Minuten dauert der Zweikampf. Der Tschertesse will sich nicht geben, der Justizier läßt nicht nach: „Nur der Ruhige kann begreifen.“

„Tut, was ihr wollt! Sagt, was ihr verlangt,“ brüllt zuletzt der Tschertesse. Er stellt sich hin mit verschränkten Armen. Schweigt.

„Wir verlangen, daß du mit in die Hand versprichst,“ sagt der Justizier zu dem Tschertessen, „in diese Hand sollst du versprechen, daß nie mehr ein Deutscher geschlagen wird!“

Wieder schuf Elida, was der Zeit entspricht...



Qualität wird wieder verlangt. Aber zeitentsprechend billig. Die neue Elida 7 Blumen Seife befriedigt höchste Ansprüche: Üppiger, weicher Schaum — erstaunlich kosmetische Wirkung. Ihr Duft aus 7 edlen Blüten schmeichelt jeder Frau.

ELIDA

7 BLUMEN

SEIFE

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 8. Oktober, findet um 10 Uhr Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr Kinder-gottesdienst in der Christus-Kirche statt.

Vermählung. Am 30. September um 1/2 12 Uhr vormittag fand in der Marienkirche in Petrovce die Vermählung des Fräulein Herta Speglic, Tochter des bekannten Hausbesizers und Gastwirts Speglic, mit Herrn Ladislaus Vidmar, Staatsbeamter aus Celse statt. Trauzeugen der Braut war ihr Schwager, Klavierfabrikant Kopas, des Bräutigams sein Bruder, Bezirkshauptmann Vidmar aus Celse. Dem Brautpaar wurde in der Kirche eine schöne Ehrung von Seiten der Schülerinnen der Klavierschule Laun und ihrer Lehrerin, Frau M. Sophie Laun, zuteil, deren langjährige Schülerin die Braut bis zuletzt war. Mit einer schönen Ansprache wurde der Braut von einer Mitschülerin ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht.

Die Abmontage der Kapuzinerbrücke, die unter der ersten Eisenbahnbrücke der Länge nach im Sannbett liegenblieb, hat begonnen. Auch der Sannsteg zum Stadtpark wird auseinandergenommen. Wie wir hören, ist die Stadtgemeindevverwaltung

von dem Plan abgekommen, den neuen Sannsteg einige Duzend Meter ober seiner früheren Lage zu errichten, da sich dadurch die Baukosten erheblich steigern würden. Er wird daher unter teilweiser Verwendung des alten Materials und der noch stehenden Joche an der alten Stelle errichtet werden. Da das letzte Hochwasser den bisher bekannten Höchststand der regelmäßig wiederkehrenden Überschwemmungen erreicht hat, so wird man die Höhe des neuen Steges danach einrichten. Er soll etwa 50—70 cm höher werden, als der frühere Steg. Es steht zu erwarten, daß er noch im Laufe des Oktober fertiggestellt wird, sodaß wenigstens für den Fußverkehr eine Verbindungsmöglichkeit mit dem rechten Sannufer vorhanden sein wird. Der jetzige Zustand ist unerträglich und die Dessenlichkeit hat ein Recht zu fordern, daß die Arbeiten am Sannsteg so rasch wie möglich durchgeführt werden.

5000 Dinar Hochwasserspense. Das Ministerium des Innern hat für die durch das letzte Hochwasser in Slowenien geschädigten Staatsbürger einen Betrag von 100.000 Din ausgesetzt, wovon auf die Bezirkshauptmannschaft Celse 5000 Din entfallen.

Das Choleraspital wird abgetragen. Wie wir hören, beabsichtigt die Umgebungsgemeinde, das sogenannte alte Choleraspital, das beim letzten Hochwasser fast vollständig zerstört wurde, abzutragen.

Eine Parallelklasse an der zweiklassigen Handelsschule. Da die große Zahl der Anmeldungen es erheischt, so ist an der Staatlichen zweiklassigen Handelsschule eine Parallelklasse bewilligt worden.

Fremdenverkehr im September. Im vergangenen Monat wurde Celse von 1299 Fremden besucht. Davon waren 936 Jugoslawen, 167 Oesterreicher, 61 Tschechoslowaken, 31 Italiener, 29 Reichsdeutsche, 10 Ungarn, 10 Rumänen, 7 Amerikaner, 4 Polen, 4 Engländer, 8 Franzosen, 3 Russen und je 1 Araber, Belgier, Finnländer, Grieche, Niederländer und Schweizer.

Aus dem Auto gestohlen. In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober wurden dem Autofahrer Ignaz Toplac aus seinem vor dem Hotel „Europa“ stehenden Auto verschiedene Gegenstände gestohlen.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celse, Tel. 1
In der Woche vom 8./X. bis 14./X. ist kommandiert:
Feuerdienst: IV. Zug
Zugsf.: Schlosser Gottfried
Fahrer: Karbeus Franz
Sanitätsdienst: II. Rotte
Prislojket Josef
Koschier Ademar
Findeisen Heinrich
Fahrer: Sutis Stefan

Inspektion: Hauptmann Koschier Franz.

Der Tschertesse wird grün. Er hat kaum noch Atem. Nie, niemals wird er sich so ein Versprechen abzwängen lassen. Von einem verfluchten Deutschen! Niemals!

„Gut!“ sagt der Justizier. „Dann werden wir dich erschlagen. Dich misamt all deinen Tschertessen.“ Er hat es ganz ruhig gesagt, ganz langsam, jede Silbe betont.

Es sieht aus, als ob der Tschertesse ihm an den Hals springen will. Plötzlich wird er fahl. Er tritt zurück, er benimmt sich: Tschertessen sind ein Häuflein, und Kriegsgefangene viele hundert. Er fängt wieder an zu rasen vor Wut und Zorn.

Aber der Justizier bleibt bei seinem Wort. Und als der Tschertesse sich nicht geben will, stellt er ihm ein Ultimatum.

„Entweder du versprichst bis dann und dann, oder aber“ — und bei diesem „aber“ reißen wir alle heraus, was wir mitgenommen haben: unsere Axt, unsere Bichel, unsere Hämmer... Da verspricht der Tschertesse.

Wir sind alle sicher, der Tschertesse wird sein Versprechen halten. Weniger des gegebenen Wortes wegen, sondern weil er Angst hat vor der deutschen Menge. Auch hat der Justizier ihm noch gesagt, es ist verboten, einen Deutschen zu schlagen. Wer das tut, wird mit dem Tode bestraft.

Maribor

Der Brand- und Gasbombenangriff auf unsere Stadt, der sich vergangene Woche nachtlischerweise hätte ereignen sollen, ist nun, wie wir aus Maribor erfahren, auf den Monat November verschoben worden. Um ängstliche Gemüter zu beruhigen sei gleich gesagt, daß es sich um eine Übung größeren Stils handelt, der diese Annahme zugrunde liegt. Den Angriff wird eine Fliegerstaffel aus Zagreb durchführen, die Verteidigung wird die Garnison aus Maribor übernehmen. Als Helfer werden Feuerwehr, Rettungsabteilung, die Polizei, die Pfadfinder sowie die Mitglieder des Roten Kreuzes herangezogen werden. Denjenigen, die die Furie Krieg nur von Zeitungsberichten und Büchern kennen, wird damit ein ganz leiser Vorgeschmack vermittelt werden.

Die Frage der neuen Brücke zum Inselbade erheischt eine rasche Lösung, da sie bereits im Frühjahr fertiggestellt sein muß, denn schon im Monat Mai beginnt die Badesaison. — Das städtische Bauamt hat daher, wie wir aus Maribor erfahren, bereits den Auftrag erhalten, bis zum 15. d. M. die Pläne hierfür fertigzustellen. Dem Vernehmen nach hat man sich in unserem Bauamt für ein Eisenkonstruktionsentwurf entschieden, die in einem einzigen Bogen den Flußarm überqueren wird, um künftigen Katastrophen vorzubeugen. An beiden Uferstellen sind Eisenbetonbrückenköpfe vorgesehen, die eine Art Hängebrücke tragen werden. Ueber die Kosten sind bisher noch keine Nachrichten durchgesickert.

Die Exekutionen bei Steuereintreibungen sind, wie uns aus Maribor berichtet wird, auf dem flachen Lande bis zur Erledigung der Gemeindevahlen eingestellt worden.

Obstfrevelfaison. Aus unserem Mariborer Leserteile geht uns folgende Zuschrift zu: Je mehr die Krise in den Wein- und Obstgärten ihrem Ende zugeht, umso häufiger werden Klagen über Obstfrevel laut. Zwei charakteristische Fälle aus der Stadt Maribor und ihrer nächsten Umgebung seien wiedergegeben: Im Villenteil der Stadt ein Einfamilienhaus. Die Besitzer, ein Ehepaar — als passionierte und geschickte Obstzüchter bekannt. In dem das Wohnhaus umschließenden Garten eine Fülle der edelsten Sorten von Pflaumen, Birnen und Äpfeln. Eines Tages, als der Hausherr in den Garten trat, fand er nichts mehr von den Herrlichkeiten, die gestern noch so gerne bewundert wurden. Nur die Spuren konnte er wahrnehmen, auf welchen der ungeladene Gast den Garten betreten und wieder verlassen hatte. Der Dieb konnte bisher nicht eruiert werden. Ein anderer Fall in der nächsten Umgebung der Stadt: An einem schönen sonnigen Nachmittag gelang es einem Besitzer mit Hilfe seiner Hunde im Weingarten einen Täter zu stellen. Er hatte sich nicht nur ganz ungeeignet dem Traubengenuß hingegeben, sondern auch dadurch Mißbrauch getrieben, daß er unreife Trauben aß und dann ungeessen einfach wegwarf. Ein Brief, der ihm aus der Rodtasche herausragte, ermöglichte es, den Täter zu agnostizieren. Bei der heurigen sehr bescheidenen Ernte machen sich die durch Obstfrevel verursachten Schäden besonders empfindlich bemerkbar. Um sie zu bekämpfen und zu verhüten, empfiehlt es sich sehr, nicht nur Hunde zu halten, sondern ist es auch sehr wünschenswert, wenn es schon einmal gelingt einen Täter festzustellen, denselben streng zur Verantwortung zu ziehen, zumal sich die Untugend des Obstfrevels selten ohne Barbarismus als Begleiterscheinung auswirkt. u. v.

Schülersebstmord. Aus Maribor wird uns berichtet: Sonntag hat sich der 19-jährige Student Hermann Ronit, der den IV. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt in Maribor besuchte, in seinem Heimatort Erna bei Prevalje durch einen Gewehrschuß entleibt. Er hinterließ ein Schreiben, in welchem er die Gründe, die ihn am Leben verzweifeln ließen, dargelegt hat. Bevor er Samstag heimfuhr, nahm er von seinen Schulkameraden Abschied, wie er sich ausgedrückt haben soll, für immer. Der Fall wird in unserer Stadt viel besprochen, da dies seit dem vergangenen Jahre bereits der dritte Fall ist, wo ein Lehramtskandidat den Freitod wählte. Dazu erfahren wir aus Erna noch, daß Hermann Ronit ein ruhiger, ernster und strebsamer Schüler mit äußerst guten Schülerfolgen war. Diese Angelegenheit scheint also mehr zu sein als eine persönliche Auseinandersetzung des auf so tragische Weise aus dem Leben gegangenen Jungen mit der Welt, den Menschen oder einer jugendlichen Liebe, denn junge Menschen reden zwar unbesonnen vom freiwilligen

Sterben, aber so rasch nehmen sie die Waffe doch nicht zur Hand, wie sie es im Uebersturz behaupten. Wir wollen nicht behaupten, daß diese Angelegenheit reif ist für den Gerichtssaal, aber die auffallende Tatsache, daß sich binnen kurzer Zeit 3 jungen Menschen an zwei Schulen einer Stadt das Leben nehmen, dürfte doch für die maßgeblichen Stellen ein Grund sein, ihr Augenmerk auf die Vorgänge in diesen Unterrichtsanstalten zu richten.

Einbrecherpech. Aus Maribor wird uns berichtet: Als die Eheleute Horvat in Krivina bei Würzburg Montag nach Hause kamen, stellten sie überrascht fest, daß in ihrer Abwesenheit jemand die Türe erbrochen und mehrere Kleidungsstücke gestohlen hatte. Als Frau Horvat Dienstag mit einem Korb Birnen am Markt in Maribor erschien, da dachte sie noch nicht, daß sie so bald wieder zu ihrem erst den Tag vorher verschwundenen Eigentum kommen sollte. Ein ihr unbekannter Mann näherte sich ihr auf dem Markt und trug ihr verschiedene Kleidungsstücke zum Kaufe an. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen erkannte sie ihr gestohlenen Eigentum wieder. Der herbeigerufene Schutzmann nahm den überraschten Dieb sofort fest.

Die „Sluzbene Rovine“ vom 26. September enthalten u. a. die Verordnung über die Liquidierung der Agrarreform auf Großgrundbesitzern.

Gründung eines Gesangsvereines in Bača-Palanka. Eine Schar beherzter junger Menschen hat in B. Palanka einen Jugendgesangsverein gegründet, der sich zur Aufgabe macht, das schöne deutsche Volkslied und die wahre edle Kunst unserer großen Liederdichter zu pflegen. Diese Gründung ist ein Protest gegen den wertlosen „Kunstlerjag“ frivoler „Dichter“, der der Jugend heutzutage fortgesetzt wird. Zum Obmann des neuen Gesangsvereins wurde Dr. Josef Reiter gewählt.

Sitzung des Celje Gemeinderats

Freitag, den 6. d. M., hielt der Stadtgemeinderat mit Beginn um 18 Uhr eine ordentliche Sitzung ab. Es kamen dabei verschiedene Dinge zur Sprache, die die Öffentlichkeit interessieren. Die Sitzung wurde geleitet von Vizebürgermeister Herrn Ravnitar, der sofort dem Finanzreferenten GR Dr. Brečko das Wort zu längeren Ausführungen erteilte, aus denen folgendes hervorgehoben ist:

Am vergangenen Montag tagte eine Kommission zur Neuerrichtung des Sannsteges beim Stadtpark. Sie beschloß, den Steg an der alten Stelle, aber um 50 cm höher als den früheren zu errichten. — Der Antrag zur Erniedrigung der Gebühren in den städtischen Badeanstalten wurde abgelehnt. — Die Gesuche um Erniedrigung der städtischen Luftbarkeitssteuer kommen zukünftig nicht vor den Gemeinderat, sondern werden schon vom Stadtmag abgelehnt. — Zwei Personen wurden wegen Hinterziehung der Weinverzehrungssteuer bestraft. — Bei der Polizeiverwaltung wurden 50.000 Din eingesparrt. Die Umgebungsgemeinde aber soll ersucht werden, ihre rückständigen Beiträge für die Polizei ehestens samt Zinsen zu bezahlen. — Das Gesuch des Celjski dom um Senkung der Luftbarkeitssteuer wird abgelehnt. — Die Stadtgemeinde will künftig für die Arbeitsbörse nur mehr 500 Din Miete statt der verlangten 1000 Din zahlen. —

Dann folgt die Abrechnung des Gemeindefinanzhaushalts für 1932/33. Danach hatte die Gemeinde 1932/33 6.131.000 Din Einnahmen, und 6.425.000 Din Ausgaben. Das ergibt ein Defizit von 294.000 Din. Verschiedene Voraussetzungen des Voranschlages trafen während des Geschäftsjahres nicht ein, z. B. gingen 356.000 Din weniger Umlagen auf direkte Steuern ein als veranschlagt war, 160.000 Din weniger Verzehrungssteuer auf Wein, 154.000 Din weniger Straßenumlagen, 186.000 Din weniger an Kuluf usw. als vorgesehen waren. Das Bruttovermögen der Stadt beträgt gegenwärtig 37.169.750 Din. Davon sind 13.883.700 Din Schulden. Von den 23.286.000 Din effektivem Vermögen werden künftig 8 Millionen im Etat des Schulausschusses geführt, so daß das reine Vermögen künftig 15.286.000 Din beträgt. — Das Städtische Elektrizitätsunternehmen (Mestna elektrarna) brachte 1932/33 ein Defizit von 32.366 Din, das Schlachthaus ein solches von 38.671 Din, die Bestattungsanstalt ging um 1800 Din über den Etat hinaus, die Städtische Wasserleitung aber weist ein Defizit von 296.000 Din aus!

Aufnahme von Ingenieuren in die Kriegsmarine. Der Kriegsminister hat die Entscheidung getroffen, daß eine gewisse Anzahl von Maschineningenieuren, Elektroingenieuren, Schiffbauingenieuren und Chemikern zur Auffüllung der technischen Beamtenstellen bei der Kriegsmarine durch aktive Ingenieuroffiziere aufgenommen wird. Die ausgewählten Kandidaten werden als Beamtenanwärter der achten Dienstklasse zu einer einjährigen praktischen Arbeit bei den Marineanstalten aufgenommen. Nach günstig absolvierter Praxis werden sie zu aktiven Ingenieuroberleutnanten ernannt. Jene Bewerber, die aus einem anderen Zweige des Zivildienstes kommen, werden in jene Charge ernannt, die ihrer Diätenklasse im Zivildienst entspricht, doch höchstens als Hauptleute erster Klasse. Gesuche sind längstens bis 15. November d. J. an das Marinekommando in Zemun einzusenden.

II. Geographentag in Ljubljana. In Ljubljana fand die zweite Tagung der jugoslawischen Geographen statt, der zahlreiche Jünger dieser Wissenschaft vereinigte. Es wurden neue Statuten angenommen, Vorträge gehalten und mehrere aufschlußreiche Exkursionen in die Umgebung Ljubljanas unternommen.

Eine jugoslawische Radiozeitschrift. In Beograd wurde eine jugoslawische Radiozeitschrift „Naš Radio“ (unser Radio) gegründet. Sie bezeichnet sich als Organ der jugoslawischen Radiophonisten in Beograd und setzt sich mit dieser Vereinigung die Aufgabe, den jugoslawischen Rundfunk von fremden Einflüssen zu reinigen.

Lehrlingsheim in Ljubljana. In Ljubljana wurde das Gewerbelehrlingsheim zu dem Zwecke eröffnet, Lehrlinge in ihren Fächern durch Kurse zu vervollkommen und sie zur Liebe zu Volk und Staat zu erziehen. — Näheres ist ersichtlich in dem diesbezüglichen Aufruf am Amtsbrett der Stadtgemeinde.

Dann erhielt der Wirtschaftsausschuß durch den Referenten GR Dir. Mravljat das Wort. Die Fenster auf der Südseite der Grafi sind noch vor dem Winter reparaturbedürftig. Die Kosten von 1986 Din werden genehmigt. — Die alte Burg ruine bedarf dringend einer Renovierung. Dafür sollen 12.500 Din ausgegeben werden. —

Auf Vorschlag des Bauausschusses wird dem Hotel „Bošt“ (Rebeushegg) die Anlage eines Trottoirs von der Eisenbahnunterführung bis zur Hotelecke auf eigene Kosten genehmigt. —

Der Gewerbausschuß referiert nichts Wesentliches.

Der Sozialausschuß bewilligt der Frau Ballogh eine freie Wohnung aus dem Bürgerversorgungsfond.

Apotheker GR Bosavec referierte über die Städtischen Werte. Das Kino Union bezahlt künftig für die ersten 100 Kilowatt Strom seines Monatsverbrauchs 8 Din je Kilowatt, für den weiteren Kilowatt aber 4 Din. — Die Transformatoren haben durch das letzte Hochwasser stark gelitten. Der Vorschlag, den Transformator für die Kolonie Vanhof aufzulassen, und den Stromkreis dieser Kolonie mit 220 Volt an die großen Transformatoren der Stadt anzuschließen, wird genehmigt. Dadurch wird Geld gespart. Das Publikum der Kolonie Vanhof erhält für zwei 110-Volt-Birnen eine 220-Volt-Birne und kann alle elektrischen Geräte wie Bügeleisen, Stromzähler usw. unentgeltlich umtauschen. — Das Gaswerk wird ermächtigt, zur Einstellung neuer Retortenöfen bei der Pensionsversicherungsanstalt in Ljubljana einen Kredit von 750.000 Din aufzunehmen. — Auf der Ljubljanska cesta wird die Straßenbeleuchtung bis zum Gasthaus Samec durchgeführt, wenn die Umgebungsgemeinde die Installationskosten aufbringt. Der Strom wird unentgeltlich geliefert.

GR Rebeushegg beantragt die Erneuerung der durch das Hochwasser stark beschädigten Schweineställe im Schlachthaus. Die Kosten von 6670 Din werden genehmigt.

Schließlich beantragt der Gesundheitsausschuß die Ablehnung der Gesuche der Antituberkuloseliga, zum nächstjährigen Antituberkulosekongreß in Ljubljana und zur Errichtung eines Tuberkulosehospitals in Celje Beiträge beizusteuern. Die Stadtgemeinde habe hierzu keine Mittel.

Um 20 Uhr schloß die ruhig verlaufene Gemeinderatsitzung.

Kulturbund

Junge Landwirte, die im kommenden Jahre in landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland ihre Kenntnisse erweitern wollen, mögen ihre Bewerbungsbücher bis längstens 15. Oktober d. J. an die Leitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Ravensburg, Cara Lazara 7, richten.

Theateraufführung der Zagreber Kulturbundsortsgruppe. Ingeborg, eine moderne Komödie des Dichters und Schauspielers Kurt Gök, wird am Samstag, den 14. Oktober durch das Studio der Ortsgruppe Zagreb des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes im Saale der Zadružna gosp. banka zur Aufführung gebracht werden. Das Zagreber „Studio“, das von Berufsschauspielern geleitet wird, hat sich trotz seines kurzen Bestehens schon großes Ansehen errungen, was die uns vorliegenden durchwegs sehr guten Besprechungen der Zagreber Blätter bezeugen. Wir hoffen, daß der bevorstehende genussreiche Abend auch ein zahlreiches Publikum finden wird und unsere geschätzten Gäste ein volles Haus begrüßen wird.

Wirtschaft u. Verkehr

Stand der Nationalbank vom 30. September. Die Bedeckung ist um 7.855.241,16 auf 1.904.804.525,46 Din gestiegen. Der Goldvorrat stieg um 30.010,56 auf 1.997.544.451,17 Din und die Devisen um 8.145.852,80 auf 160.960.370,44 Din, während die fremden Goldmünzen um 320.622,20 auf 299.700,85 Din gesunken sind. Das Hartgeld in Silber und Nickel ist um 58.964.995 auf 159.874.015,50 Din zurückgegangen. Die Darlehen wurden um 7.006.513,12 auf 2.210.849.111,21 Din reduziert. Der Eskompte wurde um 2.139.781,97 auf 1.900.596.069,16 Din, der Lombard um 4.866.731,15 auf 310.253.042,05 herabgesetzt. Der Notenumlauf betrug 5.265.355.013,61 Din, die Gesamtbedeckung 36,02 gegen 36,02 v. H. in der Vorwoche, die Goldbedeckung 34,13 gegen 34 v. H. in der Vorwoche.

Vor einer Prämienänderung im Devisenverkehr. Nach Beograder Meldungen ist die Frage der Änderung der gegenwärtig im Devisenverkehr geltenden Prämie von 28,5% aktuell geworden. Man weist darauf hin, daß die Höhe der Prämie dem gegenwärtigen Verhältnis zwischen dem Dinar und den übrigen Wäluen nicht mehr entspreche.

Geldmitnahme im Grenzverkehr. Auf verschiedene Anfragen gab das Finanzministerium Aufklärungen heraus, wie die Bestimmungen der Verordnung vom 5. November 1931, betreffend die Geldausfuhr im Grenzverkehr, auszulegen sind. Darnach können bis zu 200 Dinar täglich nur solche Personen ohne besondere Bewilligung des Finanzministeriums mitnehmen, die in der Grenzzone wohnen, in welcher sich die Bevölkerung tatsächlich jenseits der Grenze mit verschiedenen Lebensbedarfsartikeln eindeckt. Die Begünstigung gilt jedoch nicht für Doppelbesitzer und ihre Arbeiter, die zwecks Bearbeitung ihres Besitzes die Grenze überschreiten.

Wirtschaftsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei. Nach Prager Meldungen treffen die tschechoslowakischen amtlichen Stellen Vorbereitungen für die Aufnahme von Verhandlungen zwecks Abschlußes eines neuen Handelsvertrages mit Jugoslawien. Die Fühlungnahme wurde bereits aufgenommen. In beiden Staaten hegt man schon längere Zeit den Wunsch, einzelne Bestimmungen der Handelsabmachungen zu revidieren, da sie sich als ungünstig erwiesen haben.

Sport

Stiftklub. Der hier bestbekannte und berühmte norwegische Springer, Arno Guttormsen aus Rongsborg, grüßt alle Mitglieder des Sm. Klub recht herzlich und bedauert sehr, den heurigen Winter nicht hier verbringen zu können.

Bachernausflug am 8. d. M. Abfahrt um halb 7 Uhr früh vom Hotel Post (Rebenhegg). Pünktlich sein, gewartet wird nicht.

Freiwilliger Arbeitsdienst am Sonntag dem 15. d. M. bei der Dr. Rugh-Schanze in Disce. Alle Mitglieder werden gebeten, sich diesen Sonntag frei zu halten und beim Herichten der Sprungschanze zu helfen. Näheres in der nächsten Folge des Blattes.

II. Waldlauf. Sonntag den 22. Oktober veranstaltet der Stiftklub seinen zweiten Waldlauf. Art und Zeit werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Gründlicher als die fleissigste Wäscherin

Wozu Sie früher mit Bürsten, Reiben und Rumpeln Stunden brauchten, das schafft jetzt Radion ganz allein beim Kochen in mindestens 15 Minuten: Blendend weiß gewaschene Wäsche. Millionen Sauerstoffbläschen, die sich in der Radion-Lösung entwickeln, treiben den Seifenschaum durch das Gewebe und die engsten Maschen, die selbst die gründlichste Wäscherin mit Rumpel und Bürste nur oberflächlich erreichen kann. Überlassen Sie Radion die Wascharbeit. Verwenden Sie ständig Radion, dann wird Ihre Wäsche „durch und durch“ wirklich schonend gewaschen!



Buntes Leben

Die Uhr als Privatsekretärin

Die Erfindung schweizerischer Uhrmacher

Zwei schweizerische Uhrmacher, der Basler Alfons Frey und der im Waldeburgischen geborene Arnold Lohner, haben soeben eine aufsehenerregende Erfindung gemacht, die dem Tempo unserer Zeit Rechnung trägt. Durch den Einbau eines speziellen Zusatzwerkes, das für jede Uhr passend hergestellt werden kann, haben sie eine regelrechte „Privatsekretärin in der Westentasche“ geschaffen. Gegenüber der üblichen Krone zum Aufziehen der Uhr befinden sich zwei winzige Druckknöpfe. Der eine betätigt ein Stundenrad mit entsprechenden Unterteilungen, und der andere ein zweites Rad, welches auf der Schaulinse auf dem Zifferblatt je nach der Einstellung sechs verschiedene Worte erscheinen läßt. Zu jeder Tagesstunde mahnt die Uhr also an die auf den jeweiligen Zeitabschnitt entfallende wichtigste Verrichtung. Durch Änderung der Schlagwerke und durch die Möglichkeit, daß man die „Erinnerungsuhr“ jeden Tag neu einstellen kann, paßt sich die Uhr jedem einzelnen Beruf an. Für den Arzt zum Beispiel sind sechs Worte vorgesehen: „Konsultation, Operation, Röntgen, Telefon, Visite, Bahn“. Für den Rechtsanwalt sind die Worte bestimmt: „Gerichtsverhandlung, Konferenz, Sprechstunde, Gefangenbesuch, Aktenerledigung, Telefonaufruf“ und den Politiker mahnt die Uhr etwa mit den Worten: „Versammlung, Sitzung, Ministerrat, Vortrag, Empfang usw.“ Die Erinnerung des Reisenden wird aufgefrischt durch Worte wie: „Abreise, Hausbesuch, Mustertour, Briefe, Wiederkommen, Schuldner“. Durch Kombinationen mit der Zeiteinstellung lassen sich die verschiedensten Möglichkeiten erschöpfen: „Neun Uhr Gerichtsverhandlung“, „Drei Uhr fünfzehn Operation“, „Zwanzig Uhr Klubstunde“, „Zehn Uhr Ministerrat“. Dem Besitzer einer solchen Erinnerungsuhr kann eigentlich kaum noch etwas passieren denn gegen die Vergesslichkeit ist er bereits geschützt. Es sei denn, er vergißt, auf die Uhr zu schauen... Frey und Lohner wollen die größeren Uhren, wie Herren-Taschenuhren, auch noch mit Signalzeichen ausstatten. Pünktlich um vier Uhr wird es also in der Westentasche summen, und auf dem Zifferblatt steht: „Verabredung einhalten!“

Etwas Lustiges

„Wie groß ist die Entfernung zwischen Erde und Mond?“

„384.000 Kilometer.“

„Und wie hat man diese Zahl gefunden?“

„Enorm, Herr Professor!“

„Papa, was ist ein Debitor?“

„Das ist jemand, der einem anderen Geld schuldet.“

„Und was ist ein Kreditor?“

„Das ist der, der glaubt, daß er das Geld mal zurückkriegt.“

Bergsteiger. „Jetzt sind wir den steilen Weg hinaufgestiegen, um die Aussicht zu bewundern, und nun habe ich das Glas vergessen!“ „Das schadet nichts, alter Junge, wir können ja aus der Flasche trinken!“

75% Ersparnisse

an Zeit und Material mit „LUSTROL“-Bohnerwachs-Spritzverfahren. Einzig „LUSTROL“-Verfahren müssen Sie zu Ihrem eigenen machen. Frauen, verlangt bei Euren Geschäftsleuten „LUSTROL“

Letzte Nachrichten

Zalec

Julius Sadnit †

Am Freitag dem 6. Oktober verschied auf seinem Besitze an der Sannbrücke bei St. Povel im 78. Lebensjahre der Oberlehrer in R., Großgrundbesitzer und Gastwirt, Herr Julius Sadnit. Der Verbliebene war als fortschrittlicher Landwirt und insbesondere als hervorragender Hopfenbauer allgemein bekannt und ob seines lauten und gewinnenden Wesens allseits beliebt. Vkl.

AUGUST TAČEK

CELJE / GOSPOSKA ULICA No. 16

Bitte um zahlreichen gütigen Besuch!

Dauerwellen

Gewöhnliche Ausführung Din 80.—
Garantiert dauerhafte Ausführung Din 120.—

27

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Samer †

Mit solchen und ähnlichen Gedanken würde sich die junge Hirtin wohl noch länger befassen haben, wenn ihr nicht eben Rajetan aus dem väterlichen Hof zugerufen hätte: „Aufschau! Du treibst das Vieh ja in den Krautacker statt in den Stall.“ Worauf Berta sich beeilte diesen Fehler gutzumachen. Doch war ihr an diesem Tage ein neues, unbekanntes Wesen aufgegangen, da still seiner Entfaltung entgegenreife.

Ein paar Tage später wollte Ehrenwald nach seinem entfernter liegenden großen Walde fahren, weil er die Absicht hatte dortselbst im Winter einige Stämme umlegen zu lassen.

Eben als der Pferdeträger auf den Bod des leichten Einspanners steigen und anfahren wollte, kam Berta aus dem Hause und verlangte an Stelle des Janes selbst mitzufahren.

Das paßte dem langen Krainer nicht sonderlich. Denn fahren tat er am liebsten. Und jetzt sagte das Mädel gar noch zu allem Ueberfluß: „Schau Vater, ich fahr' ja grad so gut wie der Janes. Bei mir bist auch sicher.“ Das ärgerte den in seiner Rutscherwürde Gefährten so sehr, daß er gleich von selber vom Wagen stieg und Berta die schwarzgewickelten Zügel in die Hand gab.

So radelte das Mädelchen lustig durch das Hofstör auf die Straße. Bald aber bog es von dieser ab auf einen Feldweg und fuhr zwischen taunassen blühenden Wiesen im jungen Sonnenschein dahin.

Ehrenwald und Berta wechselten nur selten ein paar Worte während sie so, bald im leichten Trab, bald im Schritt, wie es das hügelige Gelände erheischte, dahinfuhren. Sie waren beide erfüllt von der Schönheit dieses Tages und wußten dies, ohne daß sich darum anzusehen oder anzusprechen brauchten.

Berta mußte nebenher auch auf den Weg achten und das Pferd lenken, damit das Mädelchen nicht aus dem Geleise kam. Dabei schaute sie voll stiller Freude auf die Bäume und Gräser, dran jedes Blatt wie ein Karfunkel glänzte und jedes Halmlein ausah, als sei es von tausend klaren Diamanten besetzt. Die weiten Wiesen waren anzusehen wie ein farbenbunter Teppich, darüber Schmetterlinge gaukelten und Bienen surrten, die selber dahinfliegenden Blumen und beweglichen, glänzenden Blütenknospen glichen.

Ehrenwald lehnte mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen im Wagen. Er hatte sich an

dem Bilde strahlender Sommerschönheit sattgetrunken; nun konnte er aber den Blick von der schlanken, hochgewachsenen Gestalt seines Kindes nicht losbringen, in deren zwar noch knabenhaft edigen Formen sich aufblühende Kraft und feste Gesundheit ausdrückten.

Jetzt wandte sie sich um und lachte nicht ohne Stolz: „Gelt Vater, ich fahr' gut?“ Statt aller Antwort strahlten ihr seine großen feuchtglänzenden Augen entgegen.

Nachdem sie den Wagen im Hofe des Waldbauern eingestellt hatten, und Ehrenwald in der geräumigen kühlen Stube abrechnete und seine Anordnungen traf, wanderte Berta allein in den feierlich stillen Wald hinaus.

Dort waren mächtigen Eichen, Buchen und Edelkastanien in allen Lebensaltern, vom hundertjährigen vertorrten Waldbriesen bis hinab zum jüngsten gertenschlanken Stämmchen.

Weithin glänzte die glatte Rinde der Weißbuchen, die mächtigen Eichen und stolzen Edelkastanien ragten wie Pfeiler empor, über welchen sich die grünen Gewölbe der gewaltigen Kronen zusammenschlossen.

Einzelne dunkle Fichten durchbrachen wie schlank Türme diesen Prachtbau der Natur, dessen Boden so weich war, daß der Fuß tief im frischen Moos versank, wie vor der Zeit im Moosgrund ehe der Wald gefallen war. Das hatte die Mutter ihr erzählt.

Berta wurde, je tiefer sie der Wald umfing, desto andächtiger zu Mutte. Wo konnte es auf der ganzen Welt schöner und wundervoller sein als im heimatischen Walde? Sie hielt den Atem an und lehnte die Wangen an den glatten Stamm einer schwindelnd hohen Buche. Ihr Herz war voll dankbarer Freude und ahnender Sehnsucht.

Am Nachmittag, als sie auf dem Heimfahrt neben dem Vater im Wagen saß, legte er zärtlich die Hand an ihre warme Wange und fragte: „Hast du heute deinen Wald gesehen?“

„Meinen Wald?“ fragte die Tochter verwundert.

„Ja, deinen Wald“, lächelte der Vater nicht ohne freudigen Stolz. „Was deiner Mutter und mir gehört, soll alles einmal dein werden.“

Vom jähen, freudigen Zügelruck seiner jungen Lenkerin angetrieben, trabte das Pferd zwischen den duftenden Wiesen dahin.

Schon sammelten sich die Schwalben um den Kirchturm zum Fluge übers Meer, der wilde Wein an der Gartenmauer begann sein dunkles Grün in ein flammendes Rot zu verwandeln.

Da traf in Bertas heiteres, glückseliges Kinderleben ein Wetterstrahl. Sie sollte fort nach der Kreisstadt in eine höhere Schule. Den Eltern war es auf einmal eingefallen. Freilich wollte Berta nichts davon wissen. Aber die Eltern drangen darauf, daß sie etwas lernen müsse und bevor sie sich verfuhr, stand eines kühlen klaren Herbstmorgens der Wagen vor der Haustüre, worin sie an der Mutter Seite zur Stadt fahren sollte.

Auf den breiten Steinstufen des Hauses standen der Vater und alle übrigen Hausgenossen. Berta ging von einem zum anderen und gab jedem die Hand. Ihr war bang und schwer ums Herz. Sie lugte nach dem Nachbarhaus hinüber. Dort sah sie auf dem hölzernen Gang den Nachbar Michel mit Frau Agnes sprechen und am Stiegengeländer lehnte Karl, der hochaufgeschossene wilde Junge und hielt den Kopf so tief gesenkt, daß nichts andres davon zu sehen war als der dicke wirre Blondschoß. Den Janko fanden ihre suchenden Augen nicht.

Vom Kirchturm erscholl die Siebenuhr glode. Der lange Janes zog die Zügel an und schnalzte mit der Peitsche. Das war Bertas erster Abschied vom Vaterhause.

Schon fuhren sie beim oberen Wirtshaus aus dem Ort heraus. Die Glode verstummte und ihr leises Nachsummen ward vom Räderrollen übertönt. Da sprang aus der Haselnußbede des weitläufigen Wirtsgartens ein großer schlanker Junge hervor und schwang sich auf den Wagentritt neben Berta. Seinen schwarzen Schafstiefel und die Silberknöpfe seiner blauen Samtweste glänzten in der Morgensonne.

Bergunter ratterte der Wagen in rascher Fahrt, Janko atmete stark und seine Lippen zitterten.

„Du“, flüsterte er dicht an Bertas Ohr und sie konnte hören wie er schluckte und die Zähne aufeinanderbiß. „Wenn sie dir was tun, so geh durch! Merk dir wo du fahrst! Immer der Heerstraße nach, zurück! Ich wart' auf dich.“ Dabei drückte er ihr etwas in die Hand und sprang am Fuße der Felsen an der Halde vom Wagen.

„Der Janko hat die noch Lebewohl sagen wollen“, sagte Frau Maria zärtlich und streichelte ihres Kindes glühende Wangen.

Berta schaute noch einmal hinauf zu den letzten Bäumen des väterlichen Besitzes, zum entschwindenden Dach des Vaterhauses.

R. Grobelsnik
Celje

hat die Preise wieder herabgesetzt!

Dauerkrause . ab Din **80.—**
Garantiert prima!
Damenhaarschneiden Din **5.—**
Ondulation Din **8.—**

Centrale Glavni trg
Filiale „Nigiea“, neben Hotel Europa

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche samt Zugehör, in der Stadt, wird sofort oder ab 15. Oktober gesucht. Gef. Anträge an Ivan Knechtl, Kürschner in Celje.

Ueberbrautes gut erhaltenes

Speisezimmer

zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes. 37695

Gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Cesta na pokopališče Nr. 1, Tür 3.

Lehrjunge

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft Rudolf Zimmerl, Mežica bei Prevalje. Kost und Wohnung im Hause. Slovenische und deutsche Sprachkenntnisse nötig.

Harmonika-Unterricht

(auch Piano, Accordeon) nach leichtfasslicher bester Methode. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 37692